

## Syntaktische Notizen zur Inschrift eines in Karthago gefundenen Goldmedaillons (KAI 73)<sup>1)</sup>

Von Erasmus Gaß, Tübingen

### 1. Vorbemerkungen

Im Jahre 1894 wurde von A.-L. Delattre in der Nekropole von Douimès in Karthago ein kleines Goldmedaillon mit 5 cm Durchmesser gefunden, das derzeit im Musée Lavigerie in Karthago aufbewahrt wird<sup>2)</sup>. Es trägt eine kurze Weiheinschrift, deren Deutung wohl auch aufgrund seiner Kürze mancherlei semantische und syntaktische Probleme bereitet. Die altertümliche Paläographie<sup>3)</sup> dieser Inschrift wurde früher mit derjenigen der Inschriften Zyperns und Nordsyriens verglichen, so daß vorgeschlagen wurde, daß dieses Medaillon im 8. Jh. vC von Zypern nach Karthago transferiert wurde und dort sekundär als Apotropaion gedient hat<sup>4)</sup>. Insofern könnte auch die Sprache der Inschrift eher als phönikisch eingeordnet werden, auch wenn dieses Medaillon aufgrund seines Fundortes in Karthago gerne zu den punischen Inschriften Nordafrikas gezählt wird. Neuerdings wird aufgrund der Form dieses Medaillons, die für den Orient, insbesondere für Zypern, unbekannt ist, der karthaginische Ursprung dieser Weihegabe an *ŠTRT* besonders betont, so daß seine Entstehung um 650–625 vC in Karthago ebenso wahrscheinlich ist<sup>5)</sup>. Paläographie, Fundkontext und Datierung dieses Objektes sollen im folgenden aber unberücksichtigt bleiben, zumal diese Vorentscheidungen die Deutung der kryptischen Inschrift bislang maßgeblich beeinflusst haben.

<sup>1)</sup> Diese Untersuchung verdankt viel den intensiven Gesprächen während der Übersetzungsübung „Punische Inschriften“, die Herr Prof. Wolfgang Röllig im SoSe 2003 an der Universität Tübingen angeboten hat. Für hilfreiche Anregungen und weiterführende Ergänzungen sei ihm herzlichst gedankt.

<sup>2)</sup> Vgl. zur Fundbeschreibung und Einordnung DONNER/RÖLLIG (1973) 91.

<sup>3)</sup> Nach CARPENTER (1958) 47–48 weist die Paläographie dieses Medaillons ins 9./8. Jh. vC. Ähnlich auch FERRON (1958/59) 46. Nach FERRON (1968) 260–261 könnte die Paläographie aber auch in jüngere Zeit deuten. Vgl. zur Paläographie noch KRAHMALKOV (1981) 178.

<sup>4)</sup> Vgl. FERRON (1958/59) 46; DONNER/RÖLLIG (1973) 91.

<sup>5)</sup> Vgl. hierzu PECKHAM (1968) 119–124; GIBSON (1982) 68; LIPÍŃSKI (1995) 302–303. Dagegen aber RÖLLIG (1992) 48.

## 2. Der Text – Erklärung einzelner Lexeme

Der in sechs Zeilen gegliederte Text weist keine Worttrenner auf. Außerdem fallen Zeilenanfang und Wortanfang in Zeile 2 nicht zusammen, da der Schlußkonsonant der ersten Zeile noch überlappt. Der kurze Text lautet in Transliteration:

*l'ŠTRT IPGMLYN YD<sup>c</sup>MLK bn PDY ḥlš š ḥlš PGMLYN*

Bevor auf die komplexe Syntax eingegangen wird und unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten diskutiert werden, sollen vorab einige umstrittene Lexeme besprochen werden:

*YD<sup>c</sup>MLK* oder *yd<sup>c</sup> mlk*:

Meist wird die Konsonantenverbindung *YD<sup>c</sup>MLK* als EN aus der Wurzel *YD<sup>c</sup>* in SK 3ms und dem theophoren Element *MLK* gedeutet<sup>6)</sup>. Dann wäre eine Bedeutung „Es hat erkannt *MLK*“ anzunehmen. Neuerdings wird aber auch eine Beziehung zu einer in Ugarit belegten Ehrenbezeichnung *mudu šarri* „Vertrauter des Königs“ hergestellt<sup>7)</sup>. Eine Abtrennung der Filiation vom EN *PGMLYN* durch den Titel *yd<sup>c</sup> mlk* ist zwar nicht ungewöhnlich, da Amtsbezeichnungen auch zwischen den EN und das Patronym geschoben werden können<sup>8)</sup>, aber es ist fraglich, ob es sich bei *yd<sup>c</sup> mlk* tatsächlich um einen Titel handelt, der wie der Titel *šōpiṭ* zwischen EN und Filiation treten darf. Außerdem sind die eingeführten Berufsbezeichnungen regelhaft mit Atk determiniert, was bei *yd<sup>c</sup> mlk* nicht zutrifft<sup>9)</sup>. Bei nicht-formelhafter Verwendung wäre eine Nachstellung wohl wahrscheinlicher. Außerdem ist die in Ugarit verwendete Bezeichnung hinsichtlich ihrer Bedeutung unsicher<sup>10)</sup>, so daß man auf diesen Beleg kaum weitere Theorien bauen sollte. Schließlich ist diese akkadische Bezeichnung eher ungewöhnlich. Eine direkte Übertragung ins Phönikische erscheint insgesamt fraglich.

*ḥlš*

Die Wurzel *HLS* läßt sich mit zwei semantisch unterscheidbaren Homonymen in Verbindung bringen, zu denen es jeweils gemeinsemitische Kognate gibt<sup>11)</sup>. Meist wird im vorliegenden Satz *HLS*-I („erretten“) ver-

<sup>6)</sup> Vgl. BENZ (1972) 127.345; KRAHMALKOV (2000) 206.

<sup>7)</sup> Vgl. LIPÍŃSKI (1995) 303–304.

<sup>8)</sup> Vgl. für die Bezeichnung *šōpiṭ*, die allerdings immer mit Atk determiniert wird, nur KAI 58; 65,5; 69,1–2; 78,8; 82; 87,5; 93,2–3; 95,2–3.

<sup>9)</sup> Als Gegenbeispiel könnte man höchstens auf die indetermierte CsV *rab kōhinim* in KAI 95,1 verweisen.

<sup>10)</sup> Vgl. nur AHW 666: „ein Höfling?“.

<sup>11)</sup> Vgl. TOMBACK (1978) 105–106.

mutet, da der Dank für die erfolgte Rettung gängiger Topos bei Weihinschriften ist. Ob allerdings bei *hls* an eine Rettung aus der Unterwelt gedacht ist, womit der Begräbnischarakter der Inschrift unterstrichen werden würde<sup>12)</sup>, bleibt ungewiß. Möglicherweise spielt dieses Verbum auf die Errettung von einer todbringenden Krankheit an<sup>13)</sup>. Nur gelegentlich wird *HLS-II* („zum Krieg gürtend“) vorgeschlagen<sup>14)</sup>. Somit könnte das erste *hls* als maskulines Substantiv *hals* („professioneller Soldat“) und das zweite *hls* als Verbum aufzufassen sein. Fraglich ist zudem, ob das erste *hls* nicht zum EN des Patronyms von *YDMLK* gehören könne<sup>15)</sup>. Allerdings kann weder *PDY* noch *HLS* als theophores Element betrachtet werden. Auf ein theophores Element kann aber bei der Namensgebung kaum verzichtet werden. Möglicherweise ist aber statt *PDY* auch *GDY* zu lesen<sup>16)</sup>. Dann könnte man *GDY* als theophores Element und *HLS* als Prädikation verstehen.

𐤆

Die Relation des RPrōn 𐤆 ist unsicher, zumal es sich auf fast alle in der kurzen Inschrift genannten Personen beziehen könnte. Unabhängig davon könnte man allerdings das RPrōn 𐤆 noch als kausative Konj. deuten<sup>17)</sup>. Dann wäre es unwichtig, ob es sich auf 𐤆𐤌𐤕𐤓 oder *YDMLK* bezieht: Fraglich ist zudem, wie weit der durch 𐤆 eingeleitete Nebensatz reicht und ob der EN *PGMLYN* noch zum Nebensatz gehört, zumal man diesen EN auch als nachgestellte Apposition zum Relativsatz oder gar als von diesem unabhängig betrachten könnte.

### 3. Der GN *PMY* und der EN *PGMLYN*

Von der Gottheit *PMY* ist wenig bekannt. Sicher ist nur, daß sie als theophores Element in zyprischen und karthagischen PN aufscheint<sup>18)</sup>. Darüber hinaus ist *PMY* vermutlich noch in einer altphönikischen Tempelinschrift aus dem sardinischen Nora (KAI 46) belegt, die aufgrund der

Paläographie in das 9./8. Jh. vC zu datieren ist<sup>19)</sup>. Angesichts des eher dürftigen Befundes kann man sicher ausschließen, daß *PMY* der Hauptgott Kitions ist<sup>20)</sup>.

Forschungsgeschichtlich wird *PMY* mit Gottheiten unterschiedlicher Provenienz in Verbindung gebracht. So ist möglicherweise *PMY* auch mit Πυγμαλίων identisch, dessen philologische Herleitung zumindest plausibel erscheint<sup>21)</sup>. Die phönikisch-punische Gottheit *PMY* könnte außerdem die Übertragung des ägyptischen Löwengottes *p3=msi* sein, wobei der Artikel regulär in die Übertragung einfloß<sup>22)</sup>. Manchmal wird der GN *PMY* noch mit einer phönikisch-punischen Gottheit *P<sup>c</sup>M* zusammengebracht, was das Erscheinen des Konsonanten /g/ plausibel erscheinen ließe<sup>23)</sup>. Allerdings handelt es sich bei *P<sup>c</sup>M* wohl um eine andere Gottheit als *PMY*, da beide theophoren Elemente zur selben Zeit und an den selben Orten aufscheinen<sup>24)</sup>.

Auch der EN *PGMLYN* wird meist als GN verstanden, da die Beiordnung zum GN 𐤆𐤌𐤕𐤓 ohne Kopula offenbar keine Probleme bereitet<sup>25)</sup>. Möglicherweise sind beide Namen einander zugeordnet, wobei hier regelhaft die Präp vor den zweiten appositionell verbundenen Namen tritt. Demnach wäre Aštar-Pygmalion ein Doppelname, bei dem die Gottheit 𐤆𐤌𐤕𐤓 noch durch das Epithet *PGMLYN* näher beschrieben wird<sup>26)</sup>. Bei dieser Interpretation bleibt allerdings unklar, wieso bei der zweiten Erwähnung von *PGMLYN* der GN 𐤆𐤌𐤕𐤓 fehlt<sup>27)</sup>. Nun muß aber auch in der vorliegenden Form nicht zwangsweise eine Zusammensetzung aus zwei einander zugeordneten Gottheiten postuliert werden. Die Verbindung von zwei PräpV mit *l=* ist noch in Ri 7,18, allerdings mit beiordnender Konj., belegt, die den GN *YHWH* mit den EN des militärischen Führers der Israeliten *GD<sup>c</sup>WN* verbindet: *l=YHWH w=l=GD<sup>c</sup>WN*. Insofern könnte man in Analogie auch in KAI 73 daran denken, daß hier keine Votivinschrift, sondern ein Schlachtruf vorläge<sup>28)</sup>. Der EN *PGMLYN*

<sup>19)</sup> Vgl. LIPÍŃSKI (1995) 297.

<sup>20)</sup> Vgl. hierzu DONNER/RÖLLIG (1973) 63–64. Dagegen aber MÜLLER (1988) 192. Auch wenn die Gottheit *PMY* traditionell mit dem Adoniskult verbunden wird, sollte man nicht wie BISI (1992) 364 vorschnell *PMY* als zyprische Vegetationsgottheit deuten.

<sup>21)</sup> Vgl. MÜLLER (1988) 193–194.

<sup>22)</sup> Vgl. MUCHIKI (1991) 8–10.

<sup>23)</sup> Vgl. COOKE (1903) 55; BENZ (1972) 392.393.

<sup>24)</sup> Vgl. MUCHIKI (1991) 8.

<sup>25)</sup> Vgl. COOKE (1903) 55; PECKHAM (1968) 122–123 A 38; DONNER/RÖLLIG (1973) 91. MÜLLER (1988) 196 spricht gar von einer „unbezweifelbaren Identität von *pgmljn* als Gottesbezeichnung“.

<sup>26)</sup> Vgl. FERRON (1968) 257; GIBSON (1982) 69.

<sup>27)</sup> Für FERRON (1958/59) 52 ist dies aber kein Gegenargument. BERGER (1894) 455–456 verweist überdies auf die Meša<sup>c</sup>-Stele, bei der auch Aštar-Kamoš und Kamoš nebeneinander vorkommen.

<sup>28)</sup> Vgl. KRAHMALKOV (1981) 185–186.

<sup>12)</sup> Vgl. FERRON (1968) 257–258.

<sup>13)</sup> Vgl. GIBSON (1982) 70–71.

<sup>14)</sup> Vgl. KRAHMALKOV (2000) 185.

<sup>15)</sup> Vgl. hierzu kritisch HARRIS (1936) 101; DONNER/RÖLLIG (1973) 91–92; GIBSON (1982) 70–71.

<sup>16)</sup> Vgl. VAN DEN BRANDEN (1969) 201–203.

<sup>17)</sup> Vgl. LIPÍŃSKI (1995) 304. Dagegen aber PPG § 257–258; HARRIS (1936) 64; SEGERT (1976) 216–219; KRAHMALKOV (2001) 93–103.266–275, die die biblisch belegte syntaktische Funktion des RPrōn nicht kennen. Vgl. zum biblischen Befund noch SEIDL (1991) 445–469.

<sup>18)</sup> Vgl. BENZ (1972) 163.176.391–392.

taucht vor allem in mythisch-sagenhaften Texten auf; als historischer König ist er wohl kaum greifbar<sup>29)</sup>.

Gewöhnlich wird *PGMLYN* als Zusammensetzung aus dem GN *PMY* und dem nominalen Element *‘ilyō\**n** („Höchster“) gedeutet, so daß ein NS „*PMY* ist der Höchste (Gott)“ entsteht<sup>30)</sup>. Meist begnügt man sich, den Konsonanten /g/ als eine nicht ganz leicht realisierbare Vokalnasalierung vor dem wahrscheinlich gelangten Nasalkonsonanten /m/ zu deuten<sup>31)</sup>, während das Nisbe-Morphem<sup>32)</sup> *-ay* auch wegfallen kann. Eine Erklärung für den Verlust des Konsonanten /‘/ wird allerdings nie angestrengt<sup>33)</sup>. Möglicherweise ist das zweite Namenselement auch hypothetisches *‘lyn* („der Mächtigste“)“<sup>34)</sup>. Ein Schwund des silbeneröffnenden /‘/ läßt sich jedenfalls leicht erklären. Vielleicht sollte man aber auch eine Beziehung zu einer ursprünglich nicht griechischen Wurzel *πυγμαή* („Faust“) suchen. Somit könnte es sich bei *PMY* um einen vorphönikischen und vorgriechischen GN handeln, der bei der griechischen Bevölkerung zu einem Epithet *Apollo*s avancierte<sup>35)</sup>. Der EN *PGMLYN* wird darüber hinaus als griechische Urform des phönikischen GN *PMY* gedeutet, der sich erst später daraus entwickelt habe<sup>36)</sup>.

Die verwirrende Beleglage von *PMY/PM/PGMLYN* läßt bestenfalls hypothetische Schlußfolgerungen hinsichtlich einer Etymologie zu. Zum einen taucht der Name *PGMLYN* ausschließlich in phönikisch-punischem Kontext auf, so daß prinzipiell an eine semitische Herkunft dieses Namens zu denken wäre. Zum anderen besteht gerade auf der Insel Zypern ein ausgeprägter Kulturkontakt zwischen Phönikern und Griechen, so daß eine sprachliche Beeinflussung auch in der Onomastik nicht a priori auszuschließen ist. Mit diesen beiden Voraussetzungen kann nun folgende Etymologie entwickelt werden:

<sup>29)</sup> Zu den Sagen und Mythen über *PGMLYN* vgl. MÜLLER (1988) 197–202, der allerdings noch *PGMLYN* mit *PMYYTN*, dem historischen König von Kition, Idalion und Tamassos aufgrund von Diodorus Siculus zusammenbringt, was aber weniger wahrscheinlich ist, zumal *PMYYTN* als Satzname mit dem theophoren Element *PMY* und dem Verbum *YTN* („geben“) zu deuten ist. Der EN *PMYYTN* läßt sich auch etymologisch nicht mit *PGMLYN* verbinden. Diese Gleichsetzung kann also nur auf eine Verwechslung des Diodor zurückgehen. Schon COOKE (1903) 56 verbindet *PGMLYN* mit *PMYYTN*. Gegen eine Gleichsetzung von beiden Namen noch GIBSON (1982) 70. Vgl. zum mythischen und historischen Namensträger Pygmalion noch ROOBAERT (1992) 364–365.

<sup>30)</sup> Vgl. MÜLLER (1988) 195–196.

<sup>31)</sup> Vgl. MÜLLER (1988) 194. Gegen eine innersemitische Ableitung aber LIPÍŃSKI (1995) 298 A 63.

<sup>32)</sup> Vgl. MÜLLER (1988) 196 A 31.

<sup>33)</sup> Nach LIPÍŃSKI (1995) 298 A 62 wird der phönikische Konsonant /‘/ nie mit *γ* wiedergegeben.

<sup>34)</sup> Vgl. GIBSON (1982) 70.

<sup>35)</sup> Vgl. LIPÍŃSKI (1995) 298.

<sup>36)</sup> Vgl. FERRON (1958/59) 55.

a) Wie bereits mehrfach vermutet wurde, geht der EN *PGMLYN* tatsächlich auf eine Zusammensetzung aus dem theophoren Element *PMY* und der nominalen Prädikation *‘ilyō\**n** zurück, wobei die Nisbebildung *-y* verschwand. Der ursprüngliche EN lautete demnach *PM‘LYN*.

b) Vielleicht erst bei der Übernahme ins griechische Idiom oder bereits früher trat Metathesis der zwei Konsonanten /m/ und /‘/ auf, so daß der EN zu *P‘MLYN* umgeprägt wurde.

c) Danach wurde der Konsonant /‘/ durch *γ* wiedergegeben, so daß der griechische EN *Pygmalion* entstand, der anschließend wiederum ins Phönikische übertragen wurde<sup>37)</sup>. Für diese späte Rückübertragung könnte schließlich das Goldmedaillon von Karthago sprechen, wenn man dieses tatsächlich als jung datieren darf.

Gegen eine Beiordnung *PGMLYN* zum GN *‘ŠTRT* und eine Deutung als Gottheit sprechen überdies verschiedene Gründe:

a) Der EN *PGMLYN* läßt sich aufgrund der geringen Befundlage kaum als GN interpretieren. Auch eine Beiordnung zur Gottheit *‘ŠTRT* wäre singular.

b) Die semitische Deutung von *PGMLYN* aus GN *PMY* + *‘ilyō\**n** läßt nur den Rückschluß zu, daß es sich um einen EN und nicht um einen GN handeln kann, es sei denn, das Epithet *‘ilyō\**n** wäre irgendwann in die Namensform der Gottheit eingedrungen. Das würde aber voraussetzen, daß *PMY-‘ilyō\**n** bereits in früher Zeit als GN gebräuchlich war, bevor es zu einem griechischen Lautwandel, Metathesis und Rückübertragung ins Phönikische gekommen wäre. Fraglich ist dann allerdings, weshalb das theophore Element *PMY* sich trotzdem erhalten hat und nicht irgendwann im Laufe der Sprachentwicklung durch *PGM\** ausgetauscht worden ist.

c) Die beiordnende Konjunktion *w=* fehlt auffälligerweise zwischen beiden Namen, so daß der semantische Wert der polyvalenten Präp *l=* durchaus differieren könnte.

d) Nur die erste PräpV gibt die Gottheit an, für die die Weihegabe bestimmt ist, während die zweite PräpV auch den Motivgrund angeben könnte<sup>38)</sup>. Die Weihung ist zwar an *‘ŠTRT* gerichtet, sie wendet sich aber an die Gottheit mit dem Dank für eine bestimmte Person mit Namen *PGMLYN*. Die polyvalente Präp *l=* drückt als nicht-gleichstellender Re-

<sup>37)</sup> Für eine Rückübertragung des gräzisierten phönikischen Namens ins Phönikische vgl. schon BERGER (1894) 455.

<sup>38)</sup> Nach LIPÍŃSKI (1995) 303, der auch zwischen beiden PräpV semantisch unterscheidet, ist die zweite PräpV allerdings lokal zu verstehen. Hierfür spräche auch der Fundkontext, zumal dieses Medaillon am Körper eines Bestatteten gefunden wurde, der mit *PGMLYN* möglicherweise gleichzusetzen wäre. Schon VAN DEN BRANDEN (1969) 201 unterscheidet die semantische Funktion der PräpV.

lationalis eine Beziehung zwischen zwei Größen aus<sup>39</sup>): im ersten Fall zwischen  $\acute{S}TRT$  und  $YD\acute{M}LK$ , im zweiten Fall zwischen  $\acute{S}TRT$  und  $PGMLYN$ .

Aus alledem folgt, daß  $PGMLYN$  wohl nicht als GN oder Epitheton, sondern als EN zu verstehen ist, der in irgendeiner Beziehung zu  $YD\acute{M}LK$ , dem vermuteten Spender der Inschrift, stand.

#### 4. Verschiedene syntaktische Erwägungen

Die ersten beiden PröpV gelten als Überschrift, die den Weiheempfänger, nämlich  $\acute{S}TRT$ , und den Weihegrund, nämlich  $PGMLYN$ , zusammenfaßt. Der eigentliche Satz beginnt demnach erst mit dem EN  $YD\acute{M}LK$ . Doch nun tauchen einige Probleme des kurzen Satzes auf, da nicht sicher ist, wer in Haupt- bzw. Nebensatz Subjekt bzw. Objekt ist, zumal drei Namen –  $\acute{S}TRT$ ,  $YD\acute{M}LK$ ,  $PGMLYN$  – als Subjekt bzw. Objekt der Sätze dienen können. Darüber hinaus ist die Satzabgrenzung des Relativsatzes nicht klar. Denn  $PGMLYN$  kann sowohl Subjekt wie Objekt nicht nur des Relativsatzes, sondern auch des Hauptsatzes sein. Auch der Relativsatz kann ana- oder kataphorisch wirken. Damit nicht genug, bereitet auch die morpho-syntaktische Einordnung und Semantik des einzigen Verbums  $HLS$  erhebliche Probleme. Der reine Konsonantentext läßt nämlich unterschiedliche morphologische Deutungen von  $hls$  zu, die dann noch verschieden kombiniert werden können:

- a) als SK 3ms  $halasa$ : „er/sie hat errettet“
- b) als Ptz akt  $holis$ : „Retter“
- c) als Ptz pass  $halis$ <sup>40</sup>: „Geretteter“

Darüber hinaus kann man noch die Semantik von  $HLS$ -II hinzufügen, was das ohnehin schon komplizierte syntaktische Verhältnis noch zusätzlich belastet. Analog könnte man folgende Interpretationen vorschlagen:

- a) als SK 3ms  $halas$  oder 3fs  $halasa$ : „er/sie hat als Soldat ausgestattet“
- b) als Ptz pass  $halis$ : „Soldat“

Syntaktisch wären nun folgende Interpretationen denkbar, die der Einfachheit halber ohne weiteren Kommentar geboten werden. Hierbei bezeichnet [HS] den Hauptsatz, [RS] den Relativsatz, S das Subjekt und O das Objekt des Satzes. Darüber hinaus können noch alle oben angegebene-

<sup>39</sup>) Vgl. zur allgemeinen Charakteristik der Pröp  $l = JENNI$  (2000) 11.

<sup>40</sup>) Vgl. zur Vokalisation noch PPG § 140b.

nen Deutungen von  $HLS$ -I/II eingetragen werden, wobei jeweils mehr oder weniger sinnvolle Sätze entstehen:

- 1) [HS] S  $halas$  [RS]  $\acute{s} holis$  [HS] O
- 2) [HS] S  $halas$  [RS]  $\acute{s} halis$  [HS] O
- 3) [HS] S  $halas$  [RS]  $\acute{s} halas$  [HS] O
- 4) [HS] O  $halas$  [RS]  $\acute{s} holis$  [HS] S
- 5) [HS] O  $halas$  [RS]  $\acute{s} halis$  [HS] S
- 6) [HS] O  $halas$  [RS]  $\acute{s} halas$  [HS] S
- 7) [HS] S  $halas$  [RS]  $\acute{s} halas$  S
- 8) [HS] S  $halas$  [RS]  $\acute{s} halas$  O
- 9) [HS] S  $holis$  [RS]  $\acute{s} halas$  S
- 10) [HS] S  $holis$  [RS]  $\acute{s} halas$  O
- 11) [HS] S  $halis$  [RS]  $\acute{s} halas$  S
- 12) [HS] S  $halis$  [RS]  $\acute{s} halas$  O

Schon diese Vielfalt der syntaktischen Interpretationsmöglichkeiten sollte vor einer vorschnellen Deutung warnen.

#### 5. Auf dem Weg zu einer Lösung des syntaktischen Problems

Wenn man – wie früher üblich – den EN  $PGMLYN$  als GN oder als Epithet auffaßt, während  $YD\acute{M}LK$  nur als EN gedeutet werden kann, dann liegt es nahe,  $PGMLYN$  als Retter des  $YD\acute{M}LK$  zu deuten. Aber auch wenn  $PGMLYN$  nur EN wäre, könnte  $YD\acute{M}LK$  der Nutznießer der angesprochenen Rettungsaktion gewesen sein. Jedoch wäre auch das umgekehrte Verhältnis einer Rettung  $PGMLYN$ s durch  $YD\acute{M}LK$  möglich.

Im ersten Fall drückt diese Inschrift den Dank des  $YD\acute{M}LK$  an  $\acute{S}TRT$  für die Rettung durch  $PGMLYN$  aus. Im zweiten Fall möchte  $YD\acute{M}LK$  nur seinen Dank bekräftigen, daß es ihm möglich war,  $PGMLYN$  aus einer drohenden Gefahr zu retten. Freilich erscheint die erste Deutung wahrscheinlicher, zumal nur sie einen plausiblen Grund liefert, weshalb dieses Medaillon mit einer Inschrift versehen wurde: Dank für die eigene Rettung durch  $PGMLYN$ . Es stellt sich allerdings die Frage, aus welcher Gefahr  $YD\acute{M}LK$  gerettet wurde. Wenn man ähnlich wie bei den beiden PröpV mit  $l =$  auch beim Verbum  $HLS$  in ein und derselben Inschrift eine doppelte Bedeutung annehmen darf, dann könnte sich  $YD\acute{M}LK$  als  $halis$  („Soldat“) bezeichnet haben. Der vermutliche Hintergrund wäre dann wohl die Errettung des  $YD\acute{M}LK$  aus dem Kampfgetümmel oder die Hilfe bei dessen todbringender Verletzung.

In diesem Sinne könnte man KAI 73 folgendermaßen wiedergeben:

Für  $\acute{S}TRT$  bezüglich  $PGMLYN$   
 $YD\acute{M}LK$ , der Sohn des  $PDY$ , (ist) ein Soldat, den  $PGMLYN$  errettet hat.

## 6. Literatur

- AHw = Soden, Wolfram von, Akkadisches Handwörterbuch. 3 Bände (Wiesbaden 1965–1981).
- Benz, Frank L., Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions. A Catalog, Grammatical Study and Glossary of Elements (Studia Pohl 8; Rom 1972).
- Berger, Philippe, Note sur un Pendant de Collier en Or avec Inscription Punique: Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes Rendus 22 (1894) 453–458.
- Bisi, Anna Maria, Pumay: Lipiński, Edward (Hrsg.), Dictionnaire de la Civilisation Phénicienne et Punique (Turnhout 1992) 364.
- Carpenter, Rhys, Phoenicians in the West: American Journal of Archaeology 62 (1958) 35–53.
- Cooke, George A., A Textbook of North-Semitic Inscriptions. Moabite, Hebrew, Phoenician, Aramaic, Nabataean, Palmyrene, Jewish (Oxford 1903).
- Donner, Herbert/Röllig, Wolfgang, Kanaanäische und aramäische Inschriften mit einem Beitrag von O. Rössler. Band 2 Kommentar (Wiesbaden 31973).
- Ferron, Jean, Le Médaillon de Carthage: Musée Lavignerie Cahiers de Byrsa 8 (1958/59) 45–56.
- Les Problèmes du Médaillon de Carthage: Le Muséon 81 (1968) 255–261.
- Gibson, John C. L., Textbook of Syrian Semitic Inscriptions. Band 3 Phoenician Inscriptions including Inscriptions in the Mixed Dialect of Arslan Tash (Oxford 1982).
- Harris, Zellig S., A Grammar of the Phoenician Language (American Oriental Series 8; New Haven 1936).
- Jenni, Ernst, Die hebräischen Präpositionen. Band 3 Die Präposition Lamed (Stuttgart 2000).
- Krahmalkov, Charles R., The Foundation of Carthage, 814 B.C.. The Douimès Pendant Inscription: Journal of Semitic Studies 26 (1981) 177–191.
- Phoenician-Punic Dictionary (Orientalia Lovaniensia Analecta 90; Leuven 2000).
- A Phoenician-Punic Grammar (Handbook of Oriental Studies I The Near and Middle East 54; Leiden 2001).
- Lipiński, Edward, Dieux et Déesses de l'Univers Phénicien et Punique (Orientalia Lovaniensia Analecta 64; Leuven 1995).
- Muchiki, Yoshi, The Unidentified God *PMY* in Phoenician Texts: Journal of Semitic Studies 36 (1991) 7–10.
- Müller, Hans-Peter, Pygmaion, Pygmalion und Pumaïjatou. Aus der Geschichte einer mythischen Gestalt: Orientalia 57 (1988) 192–205.
- Peckham, John B., The Development of the Late Phoenician Scripts (Harvard Semitic Series 20; Cambridge 1968).
- PPG = Friedrich, Johannes/Röllig, Wolfgang/Amadasi Guzzo, Maria Giulia, Phönizisch-punische Grammatik (Analecta Orientalia 46; Rom 31999).
- Röllig, Wolfgang, Astarté: Lipiński, Edward (Hrsg.), Dictionnaire de la Civilisation Phénicienne et Punique (Turnhout 1992) 46–48.
- Roobaert, Arlette, Pygmalion: Lipiński, Edward (Hrsg.), Dictionnaire de la Civilisation Phénicienne et Punique (Turnhout 1992) 364–365.
- Segert, Stanislav, A Grammar of Phoenician and Punic (München 1976).

- Seidl, Theodor, *ʾāšr* als Konjunktion. Überblick und Versuch einer Klassifikation der Belege in Gen - 2 Kön: Groß, Walter/Irsigler, Hubert/Seidl, Theodor (Hrsg.), Text, Methode und Grammatik. Festschrift Wolfgang Richter (St. Ottilien 1991) 445–469.
- Tomback, Richard S., A Comparative Semitic Lexicon of the Phoenician and Punic Languages (Society of Biblical Literature Dissertation Series 32; Missoula 1978).
- Van den Branden, A., Il Testo Fenicio sul Medaglione di Cartagine: Bibbia e Oriente 11 (1969) 197–203.